

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Gebr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Flerastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M

Nummer 44

Düsseldorf, den 2. November 1929

Verbandort Krefeld

Die Bedeutung der Berufs- und Fachschulen für die Arbeiterschaft

Auszug aus einem Vortrag, gehalten von Oberregierungs- und Gewerbeschulrat Franziska auf der Bezirkskonferenz des westfälischen Verbandsbezirks.

Das berufliche Bildungswesen ist der jüngste Zweig der deutschen Volkshochbildung überhaupt. Seine Anfänge reichen in das 18. Jahrhundert zurück. Zwei verschiedene Bestrebungen bildeten seine Grundlagen, einmal der Gedanke der Fortbildung und sittlichen Erziehung über die Volksschulzeit hinaus in den früheren Sonntagschulen, die von den religiösen Gemeinschaften, weitestgehend Volkserziehern und verantwortungsbewußten behördlichen Stellen eingerichtet wurden. Auf der anderen Seite hat aber auch schon frühzeitig die Wirtschaft erkannt, daß die theoretische Fachbildung neben der Ausbildung in der Werkstatt und im Betriebe unbedingt notwendig sei. Während im 19. Jahrhundert sich das allgemeine Bildungswesen (Volksschulen, höhere Schulen und Universitäten) zur großen Blüte entfaltete, hat das berufliche Bildungswesen sich erst den Platz an der Sonne erkämpfen müssen.

Der technische Fortschritt und die industrielle Entwicklung des vergangenen Jahrhunderts haben zunächst die Einrichtung von Fachschulen mit freiwilligem Schulbesuch zur Folge gehabt, in denen die Kräfte für die gehobenen Stellen der Wirtschaft ausgebildet wurden. Die Pflichtfortbildungsschule wurde erst für die Lehrlinge im Handwerk und Handel, später auch für die Facharbeiter der Industrie und zuletzt für die angelernten und ungelernen Arbeiter, sowie für die Mädchen in Industrie, Handel und Gewerbe, zum Teil auch für die Hauswirtschaft und die ländliche Bevölkerung eingerichtet. Diese Entwicklung geht Hand in Hand mit der Erkenntnis, daß der Mensch im Wirtschaftsprozess doch die größte Rolle spielt, und die Erziehung des Nachwuchses aus wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und staatspolitischen Gründen unbedingt erforderlich sei. Sie geht weiter Hand in Hand mit der zunehmenden Ueberzeugung, daß der Beruf im höheren Sinne für die große Masse des Volkes Lebensinhalt und Lebensziel bedeutet, eine Ueberzeugung, die den Gedanken der Berufserziehung in den Mittelpunkt des Unterrichts der so aus den beiden Wurzeln der sittlichen und kulturellen Bildung auf der einen Seite und der sachlichen Erziehung auf der anderen Seite heraus organisch gestalteten „Berufsschulen“ stellen ließ.

Die Berufsschule stellt die letzte Bildungsmöglichkeit für die große Masse des Volkes dar.

Aus diesem Grunde ist es notwendig, die in der Reichsverfassung proklamierte allgemeine Berufsschulpflicht möglichst durch ein Reichsgesetz einzuführen und hierbei auch eine sinnvolle Form für die Ausbringung der Mittel zur Bestreitung der Kosten dieser Berufsschulen zu schaffen. Weiterhin ist notwendig, die Berufsschule sachlich weiter auszubauen und jeder Berufsgruppe ihren eigenen Fachunterricht zu geben. Mehr und mehr bricht sich die Auffassung Bahn, daß eine derartige sachliche Gliederung für wichtige Zweige der Industrie, für das Handwerk, für den Handel und nicht zuletzt auch für die Landwirtschaft von der größten Bedeutung ist. Die Entwicklung der Weltwirtschaft in der Welt hat z. B. gerade Deutschland vor die Aufgabe gestellt, sich durch Qualitäts-erzeugnisse gegenüber den aufstrebenden Textilindustrien fremder Länder zu behaupten. Die Arbeitskräfte der Textilindustrie müssen daher als Facharbeiter ebenfalls einen ausreichenden sachlichen Unterricht erhalten. Für die Textilarbeiterinnen muß daneben für eine besondere Ausbildung für den Beruf als Hausfrau und Mutter in hauswirtschaftlichen Berufsschulen gesorgt werden.

Der sachgemäße Ausbau und ein gedeihlicher Unterrichtserfolg können nur erzielt werden, wenn besondere hauptamtliche Fachkräfte als Lehrer und Lehrerinnen berufen werden. Weiterhin muß Vorbeziehung getroffen werden, daß der Unterricht selbst möglichst in der Tageszeit stattfindet.

Die Berufsschule ist aber nicht nur die letzte Bildungsmöglichkeit für die große Masse des Volkes, sondern auch

die Grundlage für das berufliche Weiterstreben der begabten und eifrigen Jugendlichen.

Zu diesem Zweck sind die freiwilligen Lehrgänge und Fortbildungseinrichtungen der Berufsschulen weiter auszubauen, damit die Jugendlichen auch nach 18 Jahren Gelegenheit erhalten, sich in sachlicher Beziehung weiter zu bilden und gehobene Stellen als Werkführer, Werkmeister, Vorarbeiter usw. bekleiden zu können. Bedeutend für die Textilindustrie sind in dieser Beziehung die Betriebsfachschulen für Werkmeister der Textilindustrie, die bisher in Bocholt und

Rheine eingerichtet worden sind. Auch für die übrigen Industriezweige, sowie für das Handwerk sind diese freiwilligen Lehrgänge für Gesellen und Gehilfen, zur Vorbereitung für die Werkmeisterlaufbahn und die Meisterprüfung im Handwerk von der größten Wichtigkeit. Während sie in größeren Orten ohne Mühe eingerichtet werden können, ist in den ländlichen Gegenden dies nur möglich, wenn die Bildung von Fachklassen im Rahmen der Kreisberufsschule durchgeführt wird.

Es wird den strebsamen Kräften der Arbeiterschaft auf diese Weise auch möglich sein, die mittleren Fachschulen zu besuchen. In Frage kommen hier Baugewerkschulen, Maschinenbau- und Textilfachschulen usw. Dadurch wird der Uebergang möglich zu den Stellen als Techniker, Ingenieur und Betriebsleiter. Schon jetzt besteht die Möglichkeit, im Anschluß an den erfolgreichen Besuch einer höheren Fachschule, unter besonderen Voraussetzungen nach Ablegung einer sogenannten Erfahrungsprüfung, auch zum Studium an der Hochschule zu gelangen. Hierfür kann selbstverständlich nur ein kleiner Teil der besonders begabten Kräfte gelangen. Diese werden aber für die Wirtschaft und das öffentliche Leben deshalb von besonderem Nutzen sein, weil sie dann nicht nur über die nötige wissenschaftliche Ausbildung verfügen, sondern durch ihren ganzen Ausbildungsgang ein großes Maß an praktischen Kenntnissen, an Verständnis für die seelische Lage der Arbeiterschaft und an Lebenserfahrung sich angeeignet haben.

Notwendig wird es aber sein, die geistige Reife nicht allein an den Kenntnissen und Bildungstoffen der höheren Allgemeinbildung zu messen, sondern auch die in Beruf und Leben erhaltene moralische und

Ein solcher Bildungsweg über den Beruf ist deshalb im Interesse der Gesamtheit des Volkes unbedingt notwendig, weil das bisherige Rechtungsmonopol der höheren Schulen für alle diejenigen einen Zwangsweg geschaffen hat, die bisher zu einem Aufstieg auf der sozialen Stufenleiter und im öffentlichen Leben gelangen wollten. Dabei ist der praktischen Begabung in allen Volksschichten zum großen Teil die Aufstiegsmöglichkeit verkannt worden, was für die wirtschaftliche Leistung des Gesamtvolkes von Nachteil ist. Der Anstieg zu den höheren Schulen ist weiterhin stark gestiegen, daß in weiten Kreisen des Volkes, der Wirtschaft und des Staates ernste Bedenken über die Vermögungslosigkeit des akademischen Nachwuchses aufgestiegen sind. Bei dem Aufstieg über den Beruf bleibt dagegen die Verwendungsmöglichkeit im Wirtschaftsleben immer bestehen.

Der Ausbau des beruflichen Bildungswesens und die Freimachung der Bahn für die Tüchtigen aus dem Werkvolk in diesem Sinne, ist aber ein dringendes Gebot der Stunde, weil die Bestimmungen des Youngplanes den nachfolgenden Generationen große Aufgaben und wirtschaftliche Leistungen auferlegen, die von diesen an Zahl geringeren Kräften nur dann erfüllt werden können, wenn die vereinbarten Zahlungen des ersten Jahrzehntes zum Ausbau der Schulen verwendet und so die berufliche Leistungsfähigkeit gewährleistet wird. Zu diesem Zweck müssen künftig auch mehr als bisher tüchtige Kräfte von der Pike auf dem Werkvolke zugeführt werden, was nur aussichtsreich ist, wenn diese über den Beruf weiter aufsteigen können. Weiterhin sind es aber auch wichtige Gesichtspunkte der Kulturpolitik und der Sozialpolitik, die hiermit Hand in Hand gehen.

Kultur und Bildung kann nicht mehr länger das Vorrecht verhältnismäßig kleinerer Schichten des Volkskörpers bleiben.

Vielmehr ist es notwendig, daß aus Gesinnung und Werk der großen Masse des Arbeitervolkes nach und nach die kulturbestimmenden und kulturformenden Elemente zu reicheren Leben gelangen können, was nur möglich ist, wenn schon der Jugend die großen Zusammenhänge zwischen Beruf und Leben zum Bewußtsein kommen und die hier vorhandenen Kräfte auch mit den Mitteln der Begabtenförderung über die Fachschulen zur weiteren Entwicklung gebracht werden können. Für die Gewerkschaften ergibt sich hier eine Aufgabe von weittragender Bedeutung. Sie ist auch bereits in ihrer großen Tragweite erkannt worden und hat in der Frankfurter Tagung der christlichen Gewerkschaften starken Widerhall und zielbewußte Formulierung gefunden. Es kann nur dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, daß alle Kreise des Volkes die Bedeutung der Frage klar erkennen, und die maßgebenden Stellen des Reiches und der Länder die geeignete Form finden, um durch Gesetz, einheitliche Organisation und Verwaltung die erforderliche Entwicklung des beruflichen Bildungswesens im ganzen Reich in diesem Sinne sicherzustellen. Dann wird auch der bisherige Gegenstand und die Kluft zwischen Arbeit und Bildung überbrückt und der Gedanke einer echten Volksgemeinschaft eher verwirklicht werden können.

Unsere Jugendbewegung in den süddeutschen Verbandsbezirken

Auch in Süddeutschland ist unsere Jugendbewegung auf dem Vormarsch begriffen. Langsam zwar, aber stetig. Baden-Württemberg weist bereits zwölf, Bayern ebenfalls neun Jugendgruppen auf. Darunter befinden sich auch solche für die weibliche Jugend. Die von unserem Verband und vom Gesamtverband veranstalteten Jugend- und Jugendführerlehrgänge haben also Erfolge gezeitigt. Auch der Reichsjugendtag unseres Verbandes hat das Interesse für unsere Jugendbewegung geweckt und diese gefördert. Die gleiche Wirkung löste das kürzlich in Köln stattgefundene Reichsjugendtreffen der gesamten christlichen Gewerkschaftsjugend aus. Es kann also mit einer weiteren Auswärtsentwicklung der Jugendbewegung gerechnet werden.

Für die Beurteilung der örtlichen Jugendgruppenarbeit ist es wertvoll, einmal die führenden Mitglieder der Jugendgruppen und die jeweiligen Verhältnisse unter denen diese zu arbeiten haben, persönlich kennen zu lernen. Dazu gab eine von dem Unterzeichneten kürzlich unternommene Tour zum Besuch der süddeutschen Jugendgruppen günstige Gelegenheit. Gleichzeitig konnten diesen praktischen Anregungen für ihre künftige Arbeit vermittelt werden. Zunächst wurden die südbayerischen, anschließend die badischen und zuletzt die württembergischen Jugendgruppen besucht.

Die bei den Gruppenbesuchen gesammelten Erfahrungen gaben Einblick in die Schwierigkeiten, mit denen die Jugendbewegung in den süddeutschen Verbandsbezirken zu rechnen hat. Zugleich ergeben sich für die künftige Arbeit wertvolle Hinweise. Am stärksten wird die Jugendbewegung durch den Mangel an geeigneten führenden Kräften in ihrer Entwicklung behindert. Selbst wo Jugendgruppen bereits bestehen, sind unsere führenden jungen Kräfte noch zu schwach, zu zaghaft und zu unbeholfen; es fehlt ihnen trotz besten Willens an der erforderlichen Schulung und darum auch an der notwendigen Sicherheit im Auftreten und an dem erforderlichen Geschick in der Leitung und Ausgestaltung der Zusammenkünfte. Der Ausbildung dieser Kräfte wird also nach wie vor die größte Sorgfalt zuwenden müssen. Außerdem vermag der Besuch von Kursen allein die hochbegabten Lehrlinge nicht auf die notwendigen Kolleginnen und Kollegen müssen auch durch persönliches Studium voran zu kommen suchen. Immerhin kann man die Beobachtung machen, daß dort, wo ein Teilnehmer an den Vierwochenkursen des Gesamtverbandes die Gruppe führt, in dieser durchweg ein regeres geistiges Leben und Streben herrscht und intensivere Arbeit geleistet wird.

Ein weiterer Mangel, der zum Teil vorerwähnten Schwierigkeiten entspringt, liegt in dem passiven Verhalten der Gruppenmitglieder gegenüber der Gruppenarbeit. Es fehlt noch an dem lebendigen Willen, gestaltend mitzuwirken. Die Behebung dieses Mangels ist zum Teil eine Frage der Führung. Diese muß es verstehen, die Kräfte zu wecken, und durch die Uebertragung bestimmter Aufgaben der Gruppenarbeit dienlich zu machen. Zum andern Teil ist es eine Bildungsfrage. Den jungen Menschen muß die Größe der von unserer Jugendbewegung zu bewältigenden Aufgabe zum Bewußtsein gebracht werden, damit sie sich dafür zu begeistern vermag. Zugleich muß sie wissen, daß die Erfüllung dieser Aufgabe schrittweises Einbringen in die einzelnen Wissensgebiete und stets zielbewußte praktische Kleinarbeit bedingt, deren Leistung Aufgabe jedes Einzelnen ist. Neben den gelegentlichen Wochenendkursen müssen vor allem auch die regelmäßigen Zusammenkünfte in den Dienst dieser Bildungsarbeit gestellt werden. Außerdem ist der Vertrieb billiger Schriften gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Inhalts dringend zu empfehlen. Unsere Jugend muß zur Beschaffung und zum Studium dieser Schriften sowie zum Lesen des Verbandsorgans und der Gewerkschaftsjugend fortgesetzt angehalten werden. Einzelne in den Schriften oder den Verbandsorganen behandelte Fragen bespreche man auf den Gruppenabenden, um Interesse und Verständnis dafür zu wecken. Notwendig ist auch, daß die Jugendgruppenleitung sich am Orte selbst nach geeigneten Kräften zur Mitarbeit im Jugendbildungswesen umsieht. Lehrpersonen, Berufsberater, Fürsorgerinnen, Gewerkschaftsaufsichtspersonen, sozialgeübte Geistliche und dergl. sind unter Umständen gerne bereit, kostenlos Vorträge zu übernehmen, Kurse zu veranstalten und sonstwie in der Gruppenarbeit behilflich zu sein, z. B. durch Einübung von Liedern, Ausbildung von Kräften zum Vorlesen, Vortragen von Dichtungen und dergl. Zu beachten ist nur, daß die Selbstständigkeit unserer Bewegung gewahrt bleibt und auf deren interkonfessionellen und parteipolitisch neutralen Charakter die notwendige Rücksicht genommen wird. Die Vorträge müssen eben im Rahmen der uns gestellten Aufgaben gehalten sein.

Diese Bildungsarbeit in regelmäßigen Zusammenkünften wird leider durch die überhandnehmende Schichtarbeit sehr beeinträchtigt. Die Mitglieder der Jugendgruppe arbeiten in verschiedenen Schichten. Sie sind also schwer zusammenzubringen. Frühbeginn und Spätschlaf der Schichten sind weitere Erschwernisse. Eifer und guter Wille bei den Gruppenmitgliedern lassen indes auch da einen Ausweg finden. Es muß überlegt werden, ob die Zusammenkünfte nicht Samstag Abend oder Sonntag Vor- oder Nachmittag stattfinden können. Auf keinen Fall darf man auf sie verzichten, das wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe der Jugendgruppe.

Auch die Lokalfrage bereitet verchiedenartiger Schwierigkeiten. Die Tagung in einem Wirtschaftslokal ist in der Regel mit Trinkzwang und damit mit Auslagen verbunden. Das

Jugenderziehung und Jugendgewinnung

beeinträchtigt den Besuch der Gruppenabende und ist auch aus erzieherischen Gründen von Nachteil. Außerdem wirkt die fortgesetzte Verlesung störend. Für Lokale ohne Trinkzwang aber wird in der Regel eine für unsere Jugendgruppen unerreichbare Vergütung gefordert. Schulkollegen sind leider nur schwer zu haben und die Abhaltung der Zusammenkünfte in Wohnungen stößt bei den meist beschränkten Wohnverhältnissen unserer Mitglieder ebenfalls auf Schwierigkeiten. In solchen Orten, wo die Wohnschwierigkeiten kaum lösbar sind, wäre zu überlegen, ob nicht durch die Ortsgruppe oder durch das Ortskartell ein Raum für Vorstands- und Kartellstiftungen und Jugendversammlungen gemietet und mit der notwendigen Einrichtung ausgerüstet werden könnte. Unter Umständen wären sowohl die Ortsgruppen, als auch die Jugendgruppenmitglieder bereit, hierfür einen kleinen Sonderbeitrag zu entrichten.

Zur Zeit verursachen auch Wirtschaftskrise und Nationalisierungsmassnahmen unserer Jugendbewegung große Schwierigkeiten. So wurde z. B. in Kottern am Tage unserer Zusammenkunft 18 jugendlichen Arbeitern gekündigt, weil sie durch die Mehrfachbedienungen überflüssig geworden waren. 12 von ihnen waren Mitglieder unserer Jugendgruppe. Auch anderwärts sind Entlassungen jugendlicher zu verzeichnen. Teilweise verlassen diese auch von sich aus die Betriebe, weil sie infolge wesentlich verkürzter Arbeitszeit mit ihrem Lohn Einkommen ihre Existenz nicht mehr zu fristen vermögen. Diese Jugendlichen gehen in andere Berufe über, vielfach außerhalb ihrer bisherigen Wohnorte.

Da erwächst nun unseren Jugendgruppen eine bedeutungsvolle Aufgabe. Bleiben diese jungen Menschen als Erwerbslose am Ort, dann können sie Mitglied der Jugendgruppe bleiben. Der Jugendgruppenvorstand achtet darauf, daß sie an den Gruppenzusammenkünften regelmäßig teilnehmen. Zugleich bemüht man sich nach Möglichkeit, sie anderweitig unterzubringen. Treten aus dem Beruf ausgeschiedene Jugendliche am Orte selbst in einen anderen Beruf über, so sorge man für deren Uebertritt in die für sie nunmehr in Betracht kommende christliche Berufsorganisation. Besteht diese am Orte keine Jugendgruppe, so behalte man sie als Mitglied in der eigenen Jugendgruppe und suche sie zur Sammlung der Jugend im neuen Beruf zu bewegen, um schließlich auch in diesem den Grundstein zur Gründung einer Jugendgruppe zu legen. Auch wenn die aus der Textilindustrie am Orte ausgeschiedenen Jugendlichen auswärts Arbeit annehmen, darf man sie nicht ihrem Schicksal überlassen. Man behalte durch Briefwechsel die persönliche Fühlung mit ihnen und bemühe sich, sie am neuen Beschäftigungsort zum Beitritt in den für sie in Betracht kommenden christlichen Berufsverband und dessen Jugendbewegung zu veranlassen. Eventuell übermittelte man der örtlichen Leitung des betreffenden Berufsverbandes die Adresse des Zugezogenen, damit diese sich um ihn bemühe. Auf diese Weise vermag man manche junge Kraft der Bewegung zu erhalten.

Endlich stößt unsere Jugendbewegung hier und da auch in den Kreisen der konfessionellen Jugendvereine auf eine gewisse Antipathie. Man sieht in ihr eine Konkurrenz der konfessionellen Jugendvereine. Zu Unrecht. Wir wollen kein Neben- oder gar Gegeneinander, sondern ein Mit- und füreinanderarbeiten. Wir wollen nicht Konkurrenz, sondern Ergänzung der konfessionellen Jugendarbeit sein. Letztere werden im Laufe der Zeit zweifellos die Erfahrung machen, daß unsere Gruppenmitglieder jugendlich aktiv die christlichen und rührigsten Mitglieder der Jugendvereine sind. Allerdings müssen wir für uns Anerkennung und Lebensraum beanspruchen. Bei beiderseitigen guten Willen wird eine örtliche Verständigung über die beiderseitigen Veranstaltungen und über ein die gesamte christliche Jugendbewegung am Orte förderndes Handeln in Handarbeiten leicht möglich sein.

Damit haben wir einige der hauptsächlichsten, bei den Gruppenbesuchen festgestellten Schwierigkeiten dargelegt. Der gemeinsamen Arbeit der Jugendgruppen und der Verbandsjugendleitung wird es gelingen, dieser Schwierigkeiten zum Trotz die Bewegung voranzutreiben. Der Wille dazu ist vorhanden. Allerdings gelobten die jungen Kolleginnen und Kollegen, durch intensive Mitarbeit am Ausbau und an der inneren und äußeren Festigung der Jugendgruppen mitzuwirken. Jetzt gilt es, diesem Gelöbnis die Tat folgen zu lassen. Die kommenden Herbst- und Wintermonate müssen den Beweis dafür erbringen, daß auch in den süddeutschen Verbandsbezirken junge Kräfte am Werke sind, das von den Vätern übernommene Erbe weiterzuführen. Darum auf zur Arbeit. Fr. Fischer.

Unsere Jugendgruppen der christlichen Gewerkschaften haben den Zweck, ihre Mitglieder zu tüchtigen Gewerkschaftlern und charakterfesten Menschen heranzubilden. Dieses soll erreicht werden durch regelmäßigen Besuch der Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen. Die Versammlungen werden in Form einer Arbeitsgemeinschaft ausgestaltet, d. h. durch Fragen und Antworten soll das Interesse der Jungen an der Arbeit im Sinne der christlichen Gewerkschaften geweckt werden. Die Vorträge müssen daher leicht und verständlich gehalten sein. In erster Linie werden Vorträge von gewerkschaftlicher Art, wie Entstehung der Gewerkschaften und deren Entwicklung, gehalten. Weiterhin sind sozialpolitische Vorträge, u. a. über Kranken-, Invaliden-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung von wesentlicher Bedeutung. Später kann zu volkswirtschaftlichen Vorträgen übergegangen werden; hier gilt es jedoch vor allem, zunächst die Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre zu behandeln. Man sieht also, daß die Jungen auf allen Gebieten unterrichtet werden. Um nun oben genannte Vorträge auch regelrecht durchzuführen zu können, sind Personen vonnöten, die in all diesen Fächern eine genügende Erfahrung hinter sich haben. Vor allem kommen ältere Kollegen in Frage, die die Jugend in dieser Hinsicht unterstützen müssen.

Wir Junggewerkschaftler sind bestrebt, uns das Wissen anzueignen, damit wir auch in der Lage sind, später einmal in unserer Wirtschaft mitzubestimmen. Wir wollen charakterfesten Menschen werden, das heißt, Menschen mit eisernem Willen, die nicht einer Wetterfahne gleich hin und her wehen. Wir wollen christliche Menschen werden, die Recht für Recht halten; wir wollen nicht Klassenkampf, sondern enge Zusammenarbeit mit dem Arbeitgeber im Sinne der christlichen Nächstenliebe. Wir streben nach einer Volksgemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes.

Der Jugendführer muß mit seinen Jungen in enger Verbindung bleiben, er darf keinen höher einschätzen, als den anderen, allen muß er Freund, Helfer und Berater und ihnen stets ein gutes Vorbild sein. Die Jungen unter sich müssen in kollegialer und freundschaftlicher Weise miteinander verkehren. Wenn in diesem Sinne gearbeitet wird, so legt man hiermit einen guten Grundstein zur Volksgemeinschaft, auch wird das Zusammengehörigkeitsgefühl immer mehr gefördert und gehoben. Die Eltern der Jugendlichen müssen merken, daß in den Jugendgruppen wahre Jugenderziehungsarbeit geleistet wird. Hand in Hand müssen Eltern mit den Jugendgruppen marschieren, denn dadurch wird das Verhältnis zwischen Elternhaus und Jugendgruppe gestärkt und gefestigt. Wenn in diesem Sinne die Jugendgruppe der christlichen Textilarbeiter Nordhorns im kommenden Winter arbeitet, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. K.

Unsere Jugendgruppen zur Berufsausbildung

Es ist zu begrüßen, daß für die jugendlichen Textilarbeiter in vielen Städten Einrichtungen geschaffen sind, in denen sie sich in ihrem Berufe theoretisch und praktisch ausbilden können. Diese Einrichtungen bestehen heute in den Berufs- und Fachschulen, die im Sinne der Berufsausbildung viel Gutes zur Erziehung der Jugend beitragen. Sie sind es, die den Grundstein zur Berufsreife legen und somit dem jungen Menschen die Möglichkeit geben, sich in ihrem Beruf eine sichere Existenz zu schaffen. Erreicht ist es, daß auch die Arbeitgeber für diese Einrichtungen sehr interessiert sind, denn die Berufsschule schafft wirkliche Qualitätsarbeiter, die ja heute für die Textilindustrie von großer Bedeutung sind. Der Krieg hat dazu beigetragen, daß in den anderen Ländern, wie in Japan und China, neue Textilindustrien gebaut oder die bestehende vergrößert wurde, deshalb kommt es nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität an. Viele Warengruppen, die früher hergestellt wurden, kommen heute auf dem Weltmarkt nicht mehr in Frage. Es werden heute vielmehr die modernsten Sachen verlangt, d. h. in Farbe und Feinheit. Es muß also zum großen Teil eine Umstellung in vielen Betrieben vorgenommen werden, und um dieses zu können, brauchen wir Leute, die praktische Erfahrung und erfindertische Köpfe haben. Dieses alles bringen die Berufs- und Fachschulen.

Alle Führer und Erzieher der Jugend, besonders die der Textiljugend, haben die Pflicht, die Jugend auf diese Einrichtungen hinsichtlich der Berufs- und Fachschulen aufmerksam und ihnen den Wert derselben klar zu machen. Wenn in die-

sem Sinne gearbeitet wird, so wird einst die Zeit kommen, wo Deutschland wieder auf dem Weltmarkt die führende Stelle einnehmen wird. Alle haben wir die Pflicht, daran mitzuarbeiten, weil wir auch alle das Schicksal des Volkes zu tragen haben. Wollen wir vieles von uns abwenden, so heißt es: Arbeit, wirkliche Volksarbeit leisten.

Wie sollen wir werben?

Für die kommende Herbst- und Winterwerbaktion möchte ich einige Anregungen für eine erfolgreiche Werbearbeit geben. Mögen diese Anweisungen überall beachtet werden, sie kommen aus der praktischen Erfahrung.

Die erfolgreichste Werbung ist die Hausagitation. Es ist aber auch die schwierigste. Es genügt da nicht nur die Frage, ob der junge Kollege oder die Kollegin Mitglied werden darf, sondern der Werber muß auch den Eltern klarzumachen versuchen, daß auch die Zusammenfassung der Jugendlichen im christlichen Textilarbeiterverband eine durchaus notwendige Sache ist. Dies ist nicht immer so leicht. Es gehört schon ein ziemliches Wissen dazu, um den Eltern die Notwendigkeit der Organisation klarzumachen.

Nun genügt es ja nicht, nur den Eltern die Bedeutung der Zusammenfassung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen im Verband zu beweisen, sondern gleichfalls wichtig ist, daß man den zu gewinnenden Kollegen selbst von der Notwendigkeit des Verbandes überzeugt. Die Zusammenfassung in der Fabrik schafft schon die Grundlage, um überhaupt auf die Unterhaltung zu kommen. Jemand, der welche Vorhimmnisse geben immer die beste Gelegenheit, mit dem Kollegen oder der Kollegin über den Verband zu sprechen.

Allerdings wird es nicht immer gut sein, wenn man bei der ersten Unterhaltung mit dem jungen Kollegen gleich mit dem Aufnahmefchein kommt. Ihr, die ihr schon Mitglied unseres Verbandes seid, werdet selbst wissen, welchen Eindruck es machen würde, wenn ihr den Aufnahmefchein gleich bekämet, ohne daß ihr Näheres wüßtet über Ziel und Aufgaben des Textilarbeiterverbandes. Betrachtet deshalb den zu werbenden Mitarbeiter als Freund, nehmt ihn mit in die Veranstaltungen der Orts- und Jugendgruppe. Aber es genügt nicht, daß ihr den Kollegen oder die Kollegin nur einladet, sondern es ist auch gut, wenn ihr sie zu den ersten Gruppenabenden abholt. Der Jugendliche wird durch eure Betreuungen einen viel größeren Mut haben, in die Veranstaltungen zu gehen. Auch wird euch durch das Abholen des neuen Kollegen oder der Kollegin die Gelegenheit geboten, immer wieder mit den Eltern und Angehörigen über das Verbandsleben zu sprechen.

Es werden jetzt die Kollegen denken: „Wenn ich den jungen Freund oder die Freundin abgeholt habe und es Mitglied geworden ist, dann habe ich meine Pflicht getan.“ Nein, Kollegen, ihr kennt selbst das Gefühl, das ihr hattet, als ihr das erstmal in der Orts- oder Jugendgruppe wart. Ihr wißt, wie einsam ihr euch fühlte, wenn man sich so wenig um euch gekümmert hat, ihr müßt euch darum des neuen Kollegen oder der Kollegin annehmen. Der Jugendliche sucht ja gerade bei uns Hilfe, Belehrung und Zerstreuung, er will bei unseren Veranstaltungen ja die Sorge des grauen Alltags vergessen, er kommt doch, um den machenden vier Wänden zu entfliehen. Wenn dann der Jugendliche sich auch in der Gruppe verlassen fühlt, dann wird all die Vorarbeit nicht viel genützt haben, er wird dann die Veranstaltung enttäuscht verlassen. Der erste Eindruck ist immer der beste, dies findet bei der Einführung neuer Mitglieder besonders Anwendung. Also nehmt euch das neue Kollegen oder der Kollegin an, unterhaltet euch mit ihnen, versucht bei dem neuen Mitglied die Freude an unseren Veranstaltungen zu wecken. Versucht auch, zu erfahren, was dem jungen Freund oder der Freundin nicht gefallen hat, so könnt ihr eure Gruppenarbeit danach einstellen.

Wenn ihr so die jungen Kollegen und Kolleginnen versucht zu gewinnen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht, so werden sie das finden, was sie bei uns suchen, und eure Werbearbeit wird dann auch für immer Erfolg haben.

Also am Werk, den 100 000 entgegen! Seht die Worte und Vorschläge in den Versammlungen, Kurzen und Konferenzen in Taten um, zum Wohle des Verbandes. K. M., Biberach.

Der Weber

Linnen sein, Linnen blank,
Du, mein Werk, du, mein Gedanke,
Wohin wirst du geh'n?
Lange Tag' hab' ich gewoben,
Schifflein hin und her geschoben,
Weiß doch nicht für wen?
Wird dich hold ein Mädchen tragen,
Wird es froh zum Hemdlein jagen:
Ei, wie bist du weiß?
Oder wirst zur letzten Stille
Du in ewiger Grabesstille
Einem müden Greis?
Gehe, Linnen, deine Wege,
Schifflein, bleibe links und rege,
Tu des Webers Pflicht,
Wem's auch gilt,
Tu das Deine,
Linnen blank,
Linnen feine.

Eine Hand wäscht die andere . . .

Willst du deine rechte Hand waschen, bedarfst du hierzu deiner linken Hand. Es sind also die beiden Hände, die rechte sowohl als auch die linke, ganz und gar aufeinander eingestellt und von einander abhängig.

Ist es nicht auch so im menschlichen Leben, im Kampfe um das Dasein? — Arbeitet nicht der Schuster die Schuhe für den Schneider, und arbeitet nicht der Schneider den Anzug für den Schuster? — Was wäre der eine ohne den anderen?

Man bedenke die Durchkreuzung dieser Naturgesetze, wollte ein jeder auf den anderen verzichten! Wir Menschen sind alle von der Natur aus aufeinander angewiesen, und dieses Angewiesensein bedingt eine unerlöschliche Nächstenliebe, Eitelkeit, Hilfsbereitschaft, und nicht zuletzt ein allgemeines gegenseitiges Vertrauen — ein Händewaschen.

Unserm Körper ergeht es ebenso! Zeigen nicht die Augen den Füßen die Wege, die sie zu gehen haben, leiten nicht unsere Sinne die Bewegung der Arme, der Hände? —

Und ist nicht der ganze menschliche Organismus eine Maschine, bei welcher auch das kleinste Maschinenteilchen auf das andere angewiesen ist?

Draußen, die Natur, zeigt uns in vorbildlicher Weise, wie alle Lebewesen, ob Tier oder Pflanze, in weiser Vorsehung aufeinander eingestellt sind. Darum beherzige: Erkennung der gegenseitigen Schwächen, großmütiges Handeln, Nachsicht, Geduld, Ungeizigkeit und ein fester Glaube an den großen Schöpfer, der die Himmel und Welten erschaffen hat. —

Wilh. v. an Selden.

Als der Hofenteufel lebendig war

Ihr Männer und Frauen von der Webersunft, wißt ihr schon, daß es eine Zeit gab, da ihr alle mehr oder weniger mit dem Teufel im Bunde standet? Das war im 16. und 17. Jahrhundert, da in deutschen Landen der „Hofenteufel“, der „Modenteufel“ umging. Hinter jedem Kaiser vermutete man damals einen besonderen Teufel, und diese obigen drei steckten danach unzweifelhaft hinter den damaligen Ausschweifungen der Tracht.

Das Wort „Bluderhosen“ beschränkt solche Teufelsgesellschaft herauf. Die Bluderhosen waren eine Erfindung der Landesherrn, der Soldaten. Diese hatten keine Uniform, sondern ihre Kleidung war persönliche Angelegenheit. Um die Zusammengehörigkeit auszudrücken, trug man etwa eine gleiche Binde oder Schärpe. Dem abenteuerlichen Geist und Leben der „frommen“ Landesherrn entsprach natürlich auch ihre Kleidung. Weiß war ihre Tracht recht bunt, aber zerissen. Doch hatten sie einmal bei der Plünderung einer Stadt große Beute gemacht, dann hängten sie sich an Samt und Seide auf den Leib, was immer darauf hinarbeitete. Und so entstand um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Bluderhose. Man schlichte die gewöhnliche Kniehose auf, und durch die entstandenen Öffnungen zog man lange Streifen kostbarsten Stoffes zum Schmuck.

Von den Soldaten griff diese Mode und damit tollste Verschwendung bald auf das gesamte Bürgertum über. Dies bestand sich damals so in größtem Wohlstande und werteste Grabezu auf Gelegenheiten, Luxus zu treiben. Diese Prunksucht folgte fast unmittelbar auf verhältnismäßige Bescheidenheit, so daß man zur Erklärung dieser Erscheinung eben glaubte, den Teufel heranzuziehen zu müssen. Es wissen wir von einer gutbürgerlichen

Familie, daß der Vater bei seinem Tode nur zwei Anzüge besaß, der Sohn aber verfügte gleich darauf über 22 vollständige Prachtanzüge mit allem Zubehör. Es war gar keine Seltenheit, daß nach glaubhafter Ueberlieferung zu einem Paar Bluderhosen bis zu zweihundert Ellen Stoff verarbeitet wurden. Dazu wechselte die Mode noch häufig. „Wer konnte oder wollte wohl erzählen die wunderliche und seltsamen Muster und Art der Kleidung, die bei Manns- und Weibspersonen in dreißig Jahren auf- und wieder abgekommen ist.“ — So klagt beweglich ein Chronist von damals. Die Weber konnten die Unmenge erforderlichen Stoffes gewißlich nur mit Hilfe des Teufels herstellen.

Es ist natürlich, daß recht bald gegen solche Unsitte härtester Kampf begann. Von den Ranzeln wendeten die Gelehrten bei der Bekämpfung in schärfsten Ausdrücken gegen die „unzüchtigen Teufelschoten“, gegen den „Kleiderteufel“, den Modeteufel, den Hofenteufel, den Tanzteufel“. Manches einseitiger Fürt und viele Stadtverwaltungen, sogar private Zünfte setzten alle Kräfte ein. Als besonders tatkräftig und originell erwies sich der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg. Er ließ ein paar Bluderhosen eigreifen, in einen Käfig sperren und drei Tage lang ausstellen, während davor eine Musikkapelle zur allgemeinen Belustigung aufspielte. Ein andermal öffnete er heimlich einigen prophanhaften Edelknechten den Hofentwurf, so daß ihnen auf der Straße „das Zottengelump“ herunterfiel und sie sich unter allgemeinem Spott ins nächste Haus retten mußten. Aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts ist eine private Vereinbarung mehrerer braunschweigischer Familien zur Einschränkung des Luxus bekannt. Wir sehen daraus, daß es neben dem Hofenteufel auch noch einen Freyteufel und einen Hochmüßteufel gegeben haben muß. Es heißt da nämlich, daß man im Verkehr untereinander aus Beweggründen notwendiger Einschränkung sich gegenseitig nicht mehr als acht Zwielegänge versehen wolle, daß man nicht mehr als vier Pferde in Zukunft vor die Kutische spannen werde, daß man sich keine Kleider mehr anschaffen wolle, die im Preis 200 Taler übersteigen. Und das ist nach damaligem Geldwert eine ungeheure Summe. Was mag man da für Geld ausgegeben haben, wenn man sich nicht einschränkte!

Durch Reden und Beschlüsse wird in der Welt der Mode aber nie viel erreicht werden. So war es auch damals. Der Hofenteufel lebte so lustig weiter wie jemals. Erst der dreißigjährige Krieg in seiner schrecklichen Dauer und mit seiner unermesslichen völligen Verarmung brach ihm das Genick.

Georg K o w a t s c h e

Allerheiligen gesetzlicher Feiertag für die Rheinprovinz!

Das Reichsarbeitsgericht hat in seiner Sitzung vom 23. März 1929, veröffentlicht in Benschheimer Samml. Band 5 Seite 465 folgendes Urteil verkündet:

„Der Allerheiligentag ist in der ganzen Rheinprovinz als gesetzlicher Feiertag anzusehen auf Grund der Kabinettsorder vom 7. Februar 1887 in Verbindung mit der Kabinettsorder vom 5. Juli 1882, die insoweit noch fortbestehen.“

Für die in der Rheinprovinz beschäftigten Arbeitnehmer, die diesen Tag als Feiertag begehen, die Arbeit also aussetzen, ändert das vorstehende Urteil nichts an dem bisherigen Zustand. Jedoch für alle anderen, die an diesem Tage arbeiten, ergeben sich gegenüber dem bisherigen Zustand neue Rechtsfolgen. Nach der in der Urteilsbegründung vertretenen Ansicht des Reichsarbeitsgerichtes ist die an diesem Tage geleistete Arbeit mit dem im Tarifvertrag festgesetzten Zuschlag für Sonntagsarbeit zu bezahlen. Das bedeutet also praktisch, daß auf jede an diesem Tage geleistete Arbeitsstunde der tarifliche Zuschlag für Sonntagsarbeit verlangt werden kann. Da die Tariflöhne unanfechtbar sind, kann auch auf diese Zuschläge wenigstens im voraus nicht verzichtet werden.

Wir wollen die Bedeutung dieses Urteils den Mitgliedern zur Kenntnis bringen, damit sie in den Fällen, wo an diesem Tage gearbeitet wird, ihre berechtigten Ansprüche geltend machen können.

Auch am Bodensee dämmert es

Wie man von Arbeitgeberseite versucht, einen Betrieb rentabel zu gestalten, zeigte eine Firma in Konstanz. Dort sollten von Frauen sechs Weibstühle bedient werden. Um dies zu ermöglichen, mußten erst eine Anzahl Weber gekündigt werden, um für das Sechsstuhl-System die notwendigen Stühle frei zu bekommen. Neben dieser Mehrleistung sollte auch der ohnehin schon ungenügende Lohn noch um ein weiteres gekürzt werden. Daß dieser Plan die Arbeiterschaft wachgerüttelt hat, geht aus nachfolgender Entschliessung hervor:

Entschliessung.

„Die am 2. Oktober 1929 im Restaurant Ziegelhof in Konstanz abgehaltene und sehr stark besuchte Betriebsversammlung der Belegschaft der Firma S e r o s e (Konstanz) befaßte sich eingehend mit dem Verlangen obiger Firma, nach welchem Männer und Frauen ohne Unterschied sechs Stühle bedienen sollen. Die Versammlung steht einmütig auf dem Standpunkt, daß dem Verlangen der Firma nicht stattgegeben werden kann, da es sich durchweg um Weibstühle handelt, die annähernd das biblische Alter erreicht haben, ohne jede technische Verbesserung.

Die Versammelten sind bereit, mitzubelfen, die Produktion ergiebiger zu gestalten, dazu ist jedoch erste Voraussetzung, daß die Firma innerhalb ihrer Weiberei dem Fortschritt der Technik mehr Aufmerksamkeit widmet, als dieses bisher der Fall war.

Die Versammlung ist empört über das weitere Verlangen der Firma, wonach die an sich schon sehr niederen Weibelöhne noch weiter reduziert werden sollen.

Die Versammelten verpflichten sich einmütig, den beiden in Frage kommenden Textilarbeiterorganisationen den Einfluß zu verschaffen, der notwendig ist, um menschenwürdige Arbeitsverhältnisse zu erhalten.“

Aus dieser Resolution ist zu ersehen, daß die Arbeiterschaft gewillt ist, hier noch ein Wort mitzureden, was im Bodenseegebiet und auch im Hegau, wo allmächtige Direktoren ihres Amtes walten, schon lange gefehlt hat.

Arbeiterinnen-Bewegung

Krefeld. Mitarbeiterinnen-Konferenz.

Die Mitarbeiterinnen im Sekretariatsbezirk Krefeld (Betriebsratsmitglieder, Vorstands- und Vertrauenspersonen) hatten sich am Sonntag, den 20. Oktober 1929, vormittags 10 Uhr in Krefeld im Lokale Geyweiler zusammengefunden. Die Veranstaltung war von den Ortsgruppen Krefeld, Hüls, Fischen, St. Tönis und Niekerk zahlreich besucht. Die Kolleginnen Jardon und Klöppeles waren ebenfalls anwesend. Die Tagung galt dem Auftakt der kommenden Herbst- und Winterarbeit. Das Tagungsort mit seinen blumengeschmückten und weißgedeckten Tischen trug zur Verschönerung der Veranstaltung bei.

„Die Textilarbeiterin als Mitträger des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes“, so lautete das Thema, das der Kollege Müller (Düsseldorf) in Form der Arbeitsgemeinschaft behandelt. Zuerst fiel es den Kolleginnen schwer, sich mit dieser Methode abzufinden. Bald jedoch erkannten sie, daß sie bei Durchführung der Arbeitsgemeinschaft die Profitierenden waren.

Kollege Müller hatte seinen Vortrag wie folgt gegliedert: 1. Entstehung und Entwicklung der Textilindustrie und die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiterinnen bis zur Gründung der Gewerkschaften.

2. Die Gründung der Gewerkschaften und deren Ringen um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

3. Die Textilarbeiterin in Wirtschaft und Gewerkschaft in der Nachkriegszeit.

4. Organisatorischer Zusammenhang und Mitarbeiten in unserem christlichen Textilarbeiterverband macht die Textilarbeiterin zum Mitträger des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes.

Die Kolleginnen folgten mit gespannter Aufmerksamkeit den Darlegungen des Redners. Fragen und Antworten bewiesen lebhaftes Interesse. Der Referent schloß seine Ausführungen mit der Hervorhebung der Aufgaben und der gesteckten Ziele unseres Verbandes.

Die Leiterin der Konferenz, Kollegin Kappels, machte in ihrem Schlußwort nochmals auf all das aufmerksam, was die Teilnehmerinnen an der Konferenz aus dem gehörten Referat für die heftigen Verhältnisse besonders interessieren mußte. Im Anschluß daran wurden die Kolleginnen mit dem vorgeesehenen Schulungsprogramm für die Wintermonate bekanntgemacht.

Kollegin Kappels wies dann noch besonders darauf hin, daß für unsere Kolleginnen und die Frauen der Kollegen, soweit sie der Ortsgruppe Krefeld angehören, für Samstag, den 23. November, nachmittags 5 Uhr beginnend, im Gemeindehause von Liebfrauen ein besonderer Frauen-Nachmittag, verbunden mit Kaffee, angelegt ist. Kaffeekarten, mit denen ein Freilos verbunden ist, sind bei unserem Beitragskassierer, Kollegen Klaber, sowie in der Geschäftsstelle unseres Verbandes, Krefeld, Weststr. 33, zu haben.

Daß jetzt folgende gemeinsame Willige vereinigte die Kolleginnen zu zwanglosem und heiterem Beisammensein. Beim Auseinandergehen gegen 4 Uhr nachmittags wurde nochmals der feste Voratz gefaßt, sofort in den einzelnen Gruppen mit der Herbst- und Winterarbeit zu beginnen. A. R.

Aus unserer Jugendbewegung

Verarbeit der weiblichen Jugendgruppe Breyell.

Die Erkenntnis von der Notwendigkeit, auch die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen für die christliche Gewerkschaftsarbeit zu gewinnen und zu begeistern, ist heute fast Allgemeingut der führenden Mitglieder in den Ortsgruppen unseres Verbandes geworden. Und die jugendlichen Mitglieder selbst streben mit allen Mitteln danach, ihre Arbeitskolleginnen und -kollegen zur Gründung oder zum Eintritt in die Jugendgruppen zu begeistern. Werbestunden und persönliche Hausbesuche sind ihnen dabei behilflich.

Die weibliche Jugendgruppe Breyell versuchte die Stärkung ihrer Gruppe durch einen Werbeabend zu erreichen. Das dürfte durch die guten Vorbereitungen und Darbietungen gelungen sein, dank der eifrigen Mitarbeit aller jungen Kolleginnen. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig; jedoch liegt nicht hierin allein der Erfolg, sondern in der Wirkung und Aufnahme desjenigen, was an solchem Abend geboten wird. Als Gäste durfte der Ortsgruppenvorsitzende, Kollege Gerhard Seynes, den Kollegen Müller (Düsseldorf), ferner die Kollegin Kappels (Krefeld), den Ortsgruppenvorsitzenden und die Vorstände der weiblichen und männlichen Jugendgruppen von Lobberich sowie die Eltern und Angehörigen der Mitglieder herzlich begrüßen.

Nach einigen Musikstücken und dem Vortrag eines sinnreichen Prologs sprach der Kollege Müller (Düsseldorf) über „Die Jugendbewegung in den christlichen Gewerkschaften“. Er führte ungefähr folgendes aus: „Die intensive gewerkschaftliche Jugendbewegung ist noch jüngeren Datums. Jedoch haben wir heute schon ein ganzes Netz von Jugendgruppen in unserem Verbandsgebiet. Der Zweck dieser Gruppen besteht in der sachlichen und

Werber heraus!



Der Herbst zieht ins Land, und die Zeit für die Werber ist gekommen. Wir müssen unbedingt die noch abseits stehenden Berufskolleginnen und -kollegen für unseren Berufsverband gewinnen.



Die Zahl der Unorganisierten ist noch groß!

allgemeinen Belehrung, Schulung und Erziehung. Ferner sollen in der Jugend Berufsfreude und die Liebe zum Beruf geweckt werden. Die Jugend ringt nach Luft, Licht und Sonne. Die Kräfte zu diesem Ringen sind in den Jugendgruppen zu suchen. Ziel des Ringens ist der Aufstieg und die Anerkennung des Arbeiterstandes. Leider wird unsere Jugendbewegung in ihren Ideen verkannt. Die Jugend will das hart erkämpfte Erbe der Väter erhalten, mit starker Hand verteidigen und durch ihre Tatkraft höheren Zielen entgegenführen. Schulter an Schulter steht die Jugend mit den alten Kollegen und Kolleginnen im Kampfe für den Ausbau des Arbeitsrechtes und der bestehenden Sozialversicherung, um Mitbestimmung und Mitbestimmung in der Wirtschaft. Im Geiste denken wir zurück an den schönen Verlauf des Reichsjugendtreffens in Köln und an den Jubiläumskongress der christlichen Gewerkschaften zu Frankfurt a. Main. Der Treuschwur der in Köln versammelten Jugend gibt uns die Hoffnung und Berechtigung, zu glauben, daß die Jugend berufen ist, Mitträger an dem Aufstieg der deutschen Arbeiterschaft zu sein.“

Reicher Beifall der Anwesenden sollte dem Redner herzlichen Dank für seine begeisterten Ausführungen.

Einige gut eingelebte Reigen und ein munter gespieltes Theaterstückchen folgten. Alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes und trugen sehr wesentlich zu dem guten Verlauf des Abends bei.

Kollegin Kappels ernannte die Eltern, den Gewerkschaften in ihren schönen Bestrebungen für das Wohl der Jugend behilflich zu sein. Sie hat die jugendlichen um weitere treue Mitarbeit und hoffte, daß in der Ortsgruppe Breyell auch recht bald eine männliche Jugendgruppe entstehen möge.

Zum Schluß dankte der Kollege Steiger allen Mitwirkenden, besonders dem Ortsgruppen- und Jugendgruppenvorstand, der Jugendführerin sowie dem Referenten, für ihre Mühe und geleistete Arbeit. Er hoffte, daß der Abend mit dazu beitragen möge, das Bollen der Jugend zu heben und die Zahl der Mitglieder unseres Verbandes auf 100 000 zu steigern.

Berichte aus den Ortsgruppen

Eberfeld. In der Ortsgruppe Eberfeld fand am Donnerstag, den 7. Oktober, eine Arbeiterinnenversammlung statt. Dieselbe wurde in Abwesenheit der ersten Vorsitzenden der Arbeiterinnenkommission von der Kollegin Ebert geleitet. Die Kollegin Kappels (Krefeld) behandelte sodann das Thema: „Arbeitsrecht und Beruf“. Sie führte etwa folgendes aus: „Der Beruf ist ein Stück Lebensinhalt, weil die Arbeit in eine Lebensgemeinschaft aufgeht. Derjenige, der einen Beruf ausübt, hat das Gefühl, daß er Verantwortung in sich trägt. Außerdem liegt im Beruf ein Geist, der lebendig macht. Wir wollen nicht „Lohnarbeiter“ sein. In den Reihen unserer christlichen Textilarbeiterinnen herrscht allgemein ein starkes und bewußtes Arbeiterbewußtsein. Auch der Beruf der Textilarbeiterin muß getragen sein von Berufsfähigkeit, Berufstüchtigkeit und Berufstreue. Nicht nur der junge Mann, sondern auch das junge Mädchen muß eine gute Berufsausbildung mit auf den Weg bekommen. In der christlich-nationalen Arbeiterbewegung herrscht geistiges Ringen, Mitträger und Miterneuerer des Volksganzen zu sein. Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands ist bestrebt, durch Lohnpolitik die Voraussetzungen für einen kulturellen Aufstieg der Arbeiterschaft zu schaffen.“

Anschließend an diesen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion. Der Sekretariatsleiter, Kollege Metz, schilderte die Arbeitsverhältnisse von früher und jetzt. Er kennzeichnete vor allem die Bedeutung des Berufsstandes. Er feierte an, zur Bereicherung des eigenen Wissens eifrig die Fachzeitung zu studieren. Ferner aber auch die Mitglieder- und Arbeiterinnenversammlungen zu besuchen. Für diesen Winter sind für die Kolleginnen besondere Branchensammlungen vorgesehen. Diese Abende sollen mit dazu beitragen, den Kolleginnen das notwendige fachliche Wissen mit auf den Weg zu geben.

Nach diesen Ausführungen äußerten sich einzelne Kolleginnen noch über Mißstände in ihren Betrieben. Es wurde beschloffen, zur Abänderung derselben Belegschaftsversammlungen abzuhalten. Um 10 Uhr konnte dann die Kollegin Ebert die Versammlung mit voller Zufriedenheit der Anwesenden schließen.

Neufahrweg (Ober). Nicht wirtschaftliche Interessenvertretung allein, sondern auch Bildung zu vermitteln, ist Ziel und Streben der christlichen Arbeiterbewegung, um gleichzeitig mit dem materiellen, auch den geistigen Aufstieg der Mitglieder zu fördern. Diesem Zweck dient der gegenwärtig in unserer Ortsgruppe stattfindende Kursus über „Arbeitsrecht“. Bisher sind an fünf Abenden folgende Themen behandelt: erster und zweiter Abend Tarifvertrag und Schlichtungsverfahren, dritter Abend Arbeitsvertrag, vierter Abend Urlaubsrecht, fünfter Abend Kündigungsschutz der gewerblichen Arbeitnehmer. Die Beteiligung und das Interesse daran ist rege. Doch sollte der Besuch — in Anbetracht der Wichtigkeit — besonders von den jugendlichen, ein größerer sein. Wohl scheint die Arbeit in der geistigen Waffenschmiede manchmal schwer und hart, aber der Lohn ist der Mühe wert. Auch versteht es der Kursusleiter, Kollege W. Gößling, glänzend, seine Ausführungen in eine gut verständliche Form zu kleiden, um dieselben auf diese Weise zum geistigen Eigentum der Kursisten zu machen. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. Für die Folge stehen noch drei weitere Themen zur Behandlung: Betriebsräterecht, Arbeitsgerichtsgefeß und die sozialen Versicherungen. Es ist der dringende Wunsch der Ortsgruppenleitung, daß an den nächsten Kursusabenden, die 14-tägig stattfinden, auch diejenigen teilnehmen, welche sich berufen fühlen, bereit Führer in der Gewerkschaftsbewegung zu sein, um sich selbst zu nützen und der Gesamtheit zu dienen. S. B.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Die Bedeutung der Berufs- und Fachschulen für die Arbeiterschaft. — Unsere Jugendbewegung in den süddeutschen Verbandsbezirken. — Jugendberziehung und Jugendgewinnung. — Unsere Jugendgruppe zur Berufsausbildung. — Wie sollen wir werben? — Bezirkskonferenz Württemberg. — Die Berechnung der Zinsabzinsung. — Unsere Betriebsräte in der westfälischen Textilindustrie. — Allerheiligen gesetzlicher Feiertag für die Rheinprovinz. — Auch am Bodensee dämmert es. — Feuilleton: Der Werber. — Eine Hand wäscht die andere. — Als der Hofentwurf lebendig war. — Arbeiterinnenbewegung: Krefeld. Mitarbeiterinnenkonferenz. — Aus unserer Jugendbewegung: Werbearbeit der weiblichen Jugendgruppe Breyell. — Berichte aus den Ortsgruppen: Eberfeld. — Inzerate.

Schriftleitung: Otto Maier, Düsseldorf, Klarstr. 7.

Edelrosen
10 Stk. 25 Stk. 30 Stk.
3,50 8,50 15,-

Jederdicht echt rot gefärbt. Betttücher mit 17 Fäden. Jährlicher Federfüllung. Gr. 110 x 160 cm. Oberseite, Unterseite, zwei Seiten, 3,50 Stk. 25 Stk. 8,50 Stk. 15,- Stk. 30 Stk. 25,- Stk. 40 Stk. 35,- Stk. 50 Stk. 45,- Stk. 60 Stk. 55,- Stk. 70 Stk. 65,- Stk. 80 Stk. 75,- Stk. 90 Stk. 85,- Stk. 100 Stk. 95,-

Werben für die Tageszeitung **Der Deutsche**

Musikinstrumente

Roman Greulich
Lithogr. Anstalt
Bismarckstr. 42
Krefeld
Rabatmarken
Etiketten, Diplome

Betten

Jederdicht echt rot gefärbt. Betttücher mit 17 Fäden. Jährlicher Federfüllung. Gr. 110 x 160 cm. Oberseite, Unterseite, zwei Seiten, 3,50 Stk. 25 Stk. 8,50 Stk. 15,- Stk. 30 Stk. 25,- Stk. 40 Stk. 35,- Stk. 50 Stk. 45,- Stk. 60 Stk. 55,- Stk. 70 Stk. 65,- Stk. 80 Stk. 75,- Stk. 90 Stk. 85,- Stk. 100 Stk. 95,-

Werben für die Tageszeitung **Der Deutsche**

Musikinstrumente

Roman Greulich
Lithogr. Anstalt
Bismarckstr. 42
Krefeld
Rabatmarken
Etiketten, Diplome

Gewerkschaftler!

Bestellt eure Zeitschriften und Bücher beim

Christlichen Gewerkschafts-Verlag

Berlin-Wilmersdorf
Kaiserallee 25

Preis-Aufgabe

leW eid tröheg negitum meD

Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes habe ich folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis: Rm. 2000,— in bar
2. Preis: Rm. 1200,— in bar
3. Preis: 1 Esszimmer
4. Preis: 1 Schlafzimmer
5. Preis: 1 Küche
- 6.-9. Preis: 4 Fahrräder f. Damen od. Herren
- 10.-19. Preis: 10 Grammophone
- 20.-22. Preis: 3 Photo-Apparate
- 23.-32. Preis: Füllhalter mit Goldfeder
- 33.-50. Preis: Taschenuhren

und eine große Anzahl diverser Trostpreise in reizender Ausführung.

Jeder, der mir die richtige Lösung einsendet, ist Gewinner eines obengenannten Preises.

Die Hauptpreise sind bei Herrn Rechtsanwalt Müller, Braunschweig hinterlegt. Die Einsendung muss sofort erfolgen und verpflichtet Sie zu nichts. Ich bitte, die Lösung in genügend frankiertem Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten.

Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß die Durchführung meines Preisausschreibens von Herrn Rechtsanwalt Müller überwacht wird, der auch die Verteilung der Hauptpreise vornimmt.

Schreiben Sie noch heute an:

Albert Kriwat, Braunschweig Nr. 447

Verlangen Sie kostenlose Zusendung

unseres Schuhkataloges:

Sie haben vielleicht schon unsere eleganten Schuhe aller Art für Damen, Herren und Kinder. S. Damen- und Spangenschuhe wie Abbildung zur

Herabgesetzte Preise, Katalog mit 250 Abbildungen, gratis A.F. Glas-Magister Klügerthal-Sa. 74

Verlangen Sie kostenlose Zusendung

unseres Schuhkataloges:

Sie haben vielleicht schon unsere eleganten Schuhe aller Art für Damen, Herren und Kinder. S. Damen- und Spangenschuhe wie Abbildung zur

Herabgesetzte Preise, Katalog mit 250 Abbildungen, gratis A.F. Glas-Magister Klügerthal-Sa. 74

Verlangen Sie kostenlose Zusendung

unseres Schuhkataloges:

Sie haben vielleicht schon unsere eleganten Schuhe aller Art für Damen, Herren und Kinder. S. Damen- und Spangenschuhe wie Abbildung zur

Herabgesetzte Preise, Katalog mit 250 Abbildungen, gratis A.F. Glas-Magister Klügerthal-Sa. 74